

Ein wichtiger Erfolg

Tarif-Klau bei Derndruck verhindert



Kundgebung mit Joe Holmes vor dem Werkstor am 1. März

Einen wichtigen Erfolg konnten die Beschäftigten des Faltschachtelherstellers Derndruck in Neu-Isenburg bei Frankfurt erzielen. Mit einem Streik von insgesamt 12 Tagen Dauer wurde die Aufkündigung der Tarifverträge der IG Druck und Papier durch den Unternehmer verhindert.

Worum ging es in dieser Auseinandersetzung?

In den Unternehmen der Faltschachtelindustrie — einer Branche mit meist kleinen und mittleren Betrieben — gelten seit den Nachkriegsjahren zwei Tarifverträge: die Arbeiter in den Abteilungen der Kartonagenherstellung werden nach den Tarifen der Papier- und Pappverarbeitung, die Kollegen im drucktechnischen Bereich nach den Tarifen der Druckindustrie bezahlt.

So gehören bei Derndruck — einer Firma, die hauptsächlich Verpackungen für Arzneimittel herstellt — etwa ein Drittel der rund 260 Beschäftigten dem Tarifbereich Pappverarbeitung an, zu einem großen Teil Frauen in weniger qualifizierten Produktionsbereichen. Vergleichbare Stundenlöhne der etwa 160 Kollegen des Druckbereiches liegen z.T. um 4,- DM höher.

Am 23.1.85 kündigte die Unternehmensleitung von Derndruck an, daß ab 1. April 1985 ausschließlich der Tarifvertrag der Papier und Papp verarbeitenden Industrie gelten sollte. Der Unternehmer wollte so nicht nur die günstigeren Löhne der Druckkollegen vom Tisch wischen, sondern auch verhindern, daß ab 1.4.1985 die im letzten Jahr von der IG Drupa vereinbarte 38,5-Stunden-Woche als Regelarbeitszeit im Unternehmen gelten würde.

Nachdem im letzten Jahr die Kollegen von Derndruck beim Streik um die 35-Stunden-Woche aktiv beteiligt waren (einschließlich der Beschäftigten des Pappbereiches, die wußten, daß hier für sie nichts rausspringen würde), sollte an

diesem Betrieb nun ein Exempel statuiert werden: Unterlaufen gewerkschaftlicher Kampferfolge durch Flucht aus dem Verbandstarif und Wechsel des Unternehmerverbandes — zugleich ein politischer Modellfall für die »Flexibilisierung« des Tarifrechtes und weitere Einschränkungen des Streikrechtes. Die Geschäftsleitung von Derndruck bot an, die 38,5-Stunden-Woche vorerst in **Einzelverträgen** mit den Beschäftigten zu vereinbaren. Dies zeigt, daß es der Unternehmenseite, d.h. vor allem dem Verband der Papier- und Pappverarbeitungsunternehmen, vordringlich um das Ziel ging, die Gewerkschaft in der Faltschachtelindustrie auszumanövrieren.

Der Betriebsrat von Derndruck und die IG Druck und Papier setzten dem die Forderung nach einem Firmentarifvertrag bei Derndruck entgegen, in dem endlich alle Beschäftigten nach dem in der Druckindustrie gültigen Tarifvertrag bezahlt werden sollten. Durch eine konsequente Mobilisierung der Kollegen und eine breite Unterstützung des Arbeitskampfes von Kollegen aus anderen Einzelgewerkschaften und aus verschiedensten nichtgewerkschaftlichen Initiativen und Gruppen, konnte dieses Ziel schließlich durchgesetzt werden.

Das Ergebnis des entschlossenen Widerstandes der Derndruckkollegen:

— Wiederherstellung aller Ansprüche aus den Tarifen der Druckindustrie für Beschäftigte, auf die diese Regelungen bisher Anwendung fanden.

— Festlegung der 38,5-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich für die Kolleginnen und Kollegen der Pappverarbeitung in einer Betriebsvereinbarung.

— Ein qualifiziertes Maßregelungsverbot (Rücknahme aller Schadensersatzforderungen, keine straf- oder zivilrechtliche

Verfolgung gegen Mitglieder der IG Drupa, die nicht im Unternehmen beschäftigt sind).

Der Arbeitskampf bei Derndruck ist ein Lehrstück für klassenbewußte Gewerkschafter. Der Widerstand der Derndruckkollegen hat gezeigt, daß auch in einer Phase, in der die traditionelle Rolle der sozialpartnerschaftlichen Gewerkschaften als »Tarifmaschine« zusehends aufgebrochen wird, Arbeitskämpfe mit zumindest begrenztem Erfolg geführt werden können, wenn die Kollegen erkennen, daß heute mit den alten Mitteln der Sozialpartnerschaft nicht mehr viel zu holen ist.

Die Unterschiede zwischen der Tarifbewegung für die 35-Std.-Woche vor einem Jahr und der Widerstandsaktion der Derndruckkollegen muß verstanden werden: Nicht eine von der Gewerkschaftsspitze lange vorbereitete Kampagne war Ausgangspunkt des Arbeitskampfes, sondern der Widerstand

der Kollegen gegen einen Unternehmerangriff, dessen Methoden signalisieren, wohin der Weg gewerkschaftlicher Kämpfe in der BRD geht: Das unternehmerische Programm der verschärften Spaltung der Lohnabhängigen durch »Flexibilisierung« der Beschäftigungsbedingungen und der Tarifverträge sollte an einer einzelnen Belegschaft durchexerziert werden.

Die Rechnung ging nicht auf, weil erstens der Widerstand der Kollegen unerwartet stark war und weil zweitens die Belegschaft von Derndruck — anders als der Unternehmer erwartet hatte — nicht alleine blieb!

Was waren die Bedingungen des Erfolges des Kampfes bei Derndruck und welche Lehren sind aus dieser Auseinandersetzung zu ziehen? Das folgende Gespräch mit dem 2. BR-Vorsitzenden von Derndruck soll dazu beitragen, die Erfahrungen der Kollegen dieses Betriebes weiterzugeben.

Interview mit Reinhold Winter, 2. Betriebsratsvorsitzender von Derndruck

Frage: Kannst Du uns etwas zur Vorgeschichte des Kampfes bei Derndruck sagen? Wie erklärst Du Dir, daß es zu dieser Auseinandersetzung gekommen ist?

Reinhold Winter: Also man muß sagen, daß wir schon jahrelang immer — wie soll ich mich ausdrücken? — Konflikteinübung betrieben haben... an wirklich kleinen, unerheblichen Sachen, vor allen Dingen auch viele so Autoritätskonflikte. Wenn die Kollegen was wollten, haben wir halt immer versucht, daß sie auch Recht bekommen, auch wenn es aussichtslos erscheint. Wir haben eben versucht, mit den Kollegen Konflikte durchzustehen, auch z.B. auf Betriebsversammlungen den Unternehmer in seiner Unmöglichkeit vorzuführen. Man kann schon sagen, daß wir den antiautoritären Konflikt gepflegt haben. Erfolge waren gar nicht mal so wichtig, es ging halt darum, immer wieder gegen den Stachel zu löken. Wir haben natürlich versucht, nicht stellvertretend für die Kollegen zu handeln, auch wenn das nicht immer so bruchlos klappte. Aber wir haben halt immer wenigstens versucht, die Kollegen in Konflikte mit reinzuziehen.

F.: Hat die Auseinandersetzung um die 35-Stunden-Woche dazu beigetragen, im Betrieb ein günstiges Klima für gewerkschaftliche Aktionen zu schaffen?

R. W.: Ja, das war ja auch das Argument des Unternehmers. Wir hatten ja 14 Tage ununterbrochen gestreikt, und da sind alle draußen geblieben, nur die Angestellten sind mit Ausweisen reingekommen. Wir hatten auch hohe Urabstimmungsergebnisse im Betrieb gehabt... mag auch sein, daß das ein Stückchen mit der Integrität bestimmter Personen im Betrieb zusammenhing, die die Kollegen halt unterstützen wollten.

F.: Und die Pappelleute haben da auch mitgemacht?

R. W.: Ja, die haben da voll mitgemacht, ohne daß sie etwas davon gehabt hätten. Ganz einfach auch aus der Sache heraus, daß die Pappelleute von ihrem Arbeitsablauf her die Unterdrücktesten waren. Und gerade für die war es wichtig, daß in der Auseinandersetzung ein Klima entstand, in der auch mal ein großmäuliger Meister und ähnliche Typen von dieser Sorte vorgeführt werden konnten.

F.: Wie war es mit den Unorganisierten? Wieviel Prozent sind das bei Euch, haben die beim Streik auch mitgemacht?

R. W.: Das ist unterschiedlich. Die Unorganisierten im Arbeiterbereich haben uns damals zum Teil unterstützt. Aber dieses Mal war die Sache schon die, daß es ganz klar gespalten war. Es haben da auch einige Unorganisierte sich solidarisiert, zum Teil sind sie einfach von der Arbeit weggeblieben. Aber ein großer Teil der Unorganisierten und sowieso die ganzen Angestellten, das waren schon militante Streikbrecher. Auch Meister, die jahrelang organisiert waren, haben jetzt in voller Aggressivität Streikbruch mitgemacht und auch vorher eingeschüchtert im Betrieb. Und da sind ja jetzt auch zumindest acht Ausschlüsse fällig.

Das Vorgehen der Unternehmenseite

F.: Jetzt mal zur Unternehmenseite. Warum ist gerade Derndruck mit dieser Tarifklageschichte vorgeprescht?

R. W.: Also, das hat mehrere Gründe. Einmal muß man mal sehen, daß dieser Papier- und Pappeverband noch überhaupt keinen Streik erlebt hat. Dann sind die wohl tatsächlich davon ausgegangen, daß es in dieser juristischen Konstellation bei uns gar kein Streikrecht gibt... Und vor den Gerichtsentscheidungen war das ja auch alles gar nicht so klar, da haben wir ja auch schwer mitgezittert.

Das war das eine. Zum anderen hatte sich der Unternehmer durch die Abschaffung des Drucktarifes auch ganz schöne finanzielle Vorteile errechnet — so in der Größenordnung von ein bis anderthalb Millionen DM pro Jahr. Und dann hat er sich ausgerechnet, daß er die Leute mit dem neuen und dem alten Tarif gegeneinander ausspielen könnte und damit die Ansätze gewerkschaftliche Bewußtseins im Betrieb restlos aufgerieben hätte. Und außerdem wollte er es uns nach dem 84'er Streik mal richtig zeigen.

F.: War das aber nicht alles ein bißchen naiv von dem Unternehmer, weil Ihr ja doch eine relativ starke Gewerkschaftsarbeit im Betrieb habt und die Drupa in Hessen auch einigermassen konfliktbereit ist?

R. W.: Also, wir haben ihm schon von Anfang an immer gesagt, was auf ihn zukommt, auch mit der Solidarisierung von außen. Aber er hat das nicht geglaubt. Wir gehen davon aus, daß es auch vom Verband Überlegungen gegeben hat, daß sie einmal einen relativ starken Betrieb der Branche knacken müßten, dann hätten sie die anderen natürlich alle im Sack. Die haben schon bundesweit darauf geguckt, wie das bei uns ausgeht. Und weil sie sich so sicher gefühlt haben, daß für uns kein Streikrecht bestand, haben sie geglaubt, daß spätestens nach dem ersten Polizeieinsatz im März die Kollegen umfallen würden. Und es hat ja auch gerade zu dieser Zeit enorme Einschüchterungsversuche gegeben, und die haben ihre Wirkung auch nicht verfehlt. Sie haben geglaubt, daß die Sache für sie gelaufen wäre, wenn der erste Prozeß gewonnen ist. Die haben an manchen Tagen ja drei Anwälte bei uns im Betrieb gehabt.

Und man muß auch sagen, das hat uns gerade bei den Kollegen des aktiven Kerns ganz schön zu schaffen gemacht. Man muß schon sagen, so stark wie wir nach außen gewesen sind, so verunsichert waren wir auch oft nach innen. Und weil der Unternehmer das auch gemerkt hat, ist er auch immer wieder ganz schön frech aufgetreten, bei dem Polizeieinsatz etwa. Aber mit diesem Auftreten hat er auch immer wieder emotionale Munition zum Weitermachen geliefert. Und dem harten Kern wurde von Mal zu Mal klarer: Wenn wir den Kampf verlieren, dann haben wir in dieser Bude nichts mehr zu lachen. Das hat uns gegen die eigenen Ängste zusammenschweiß.

Faktoren des Erfolges

F.: Was würdest Du als die wesentlichen Faktoren für den Erfolg Eures Kampfes ansehen?

R.W.: Das ist ganz schön vielfältig. Einmal sicher — wie ich schon gesagt habe — das ständige unerschrockene Auftreten gegen den Unternehmer, die Polemik, die wir geführt haben, ich weiß nicht, ob das in anderen Betrieben auch immer so ist. Das ganze Klima war halt wichtig. Auch so die Leute von der Startbahninitiative, die vor dem Werkstor gerufen haben: »Kapitalisten an die Laterne!«, als der Unternehmer auftauchte. Da ist dem schon gesteckt worden, daß er nicht so weitermachen konnte.

Und dann halt die Unterstützung von außen. Das waren ja nicht nur Personen vor dem Tor, sondern im Hintergrund gab es ja eine richtige politische Kampagne, für die wir das Solidaritätskomitee angeleiert hatten. Die Solidarität von außen war für uns vor allem wichtig, morgens zu Arbeitsbeginn, wenn es darum ging, die Streikbrecher abzuwehren, daß wir dann eben viele waren und daß es auch eine gute Stimmung gab.

Wir hatten einen bestimmten engen Kreis von Kollegen, die sich in dem Solidaritätskomitee zusammengefunden hatten, der dann nochmal von sich aus ordentlich gepowert hat. Kollegen innerhalb der Einzelgewerkschaften halt, die sich schon lange kannten und die auch einen politischen Anspruch haben und die sich schnell mal kurzschließen konnten.

Das war wohl insgesamt einer der wichtigsten Faktoren unseres Erfolges, daß die Aktivitäten im Betrieb mit denen von außerhalb so zusammengewachsen sind. Für die Aktiven im Betrieb war es eigentlich nie ein Problem, Leute von außerhalb, die man halt kennt, über die Gewerkschaft und so, einzubeziehen. Gegenüber früher war die Abgrenzung gegen Leute »von außen« nicht mehr so stark. Im Komitee haben wir immer so diskutiert, daß wir nichts machen, was die Kollegen im Betrieb nicht mittragen können. Es war aber klar, daß das Komitee das machen soll, was man vom Betrieb aus nicht machen kann, eben den Kampf nach außen zu tragen. Es sind aus dem Komitee auch viele gute Ideen für die Auseinandersetzung gekommen, die so im Betrieb nicht da waren und akzeptiert wurden. Es gab im Komitee sehr viele fruchtbare Diskussionen, die »weltanschaulichen« Differenzen sind

hinter der Sache zurückgestellt worden, weil eben allen klar war, um was es praktisch ging.

Man muß aber auch sagen, bei dem Aufwand, den wir getrieben haben, hätte da noch mehr kommen können. Aber das muß man der Linken ankreiden. Die Linke in Frankfurt hätte das viel aktiver aufgreifen müssen, die haben zum großen Teil gar nicht das Grundsätzliche dieses Konfliktes begriffen. Organisiert hat die Linke kaum was gemacht. Die, die bei uns vor dem Tor waren, waren als Individuen dagewesen. Das gilt im übrigen auch für die Solidarität aus anderen Einzelgewerkschaften. In anderen Gewerkschaften wurde das nicht als politischer Auftrag begriffen. Die Solidarität anderer Kollegen hat unserem Kampf zwar einen ganz schönen Schub gegeben, aber insgesamt war es doch weniger, als drin gewesen wäre.

Zu all dem kommt noch, daß sich in unserem Fall die Führung der IG Druck und Papier in Frankfurt und im Landesbezirk Hessen beispielhaft verhalten hat. Die sind ständig für uns im Einsatz gewesen, die haben ja auch erklärt, daß sie diesen Konflikt als einen Grundsatzkonflikt ansehen und betreiben. Alle Schritte waren zwischen dem Landesbezirk und uns immer abgesprochen, es hat nie Sachen gegeben, wo vom Landesbezirk gebremst worden wäre.

Gewerkschaftliche Lernprozesse?

F.: Und der Hauptvorstand der IG Druck und Papier in Stuttgart, wie haben die sich verhalten?

R. W.: Der hat hauptsächlich darüber Einfluß genommen, daß er die Verhandlungen bei ECA-Europakarton geführt hat. Und man muß schon sagen, daß die sich schon mehr oder weniger von dem haben bestimmen lassen, was in Hessen bei Derndruck erkämpft worden ist. Die Auseinandersetzung bei ECA wäre wohl nicht so weit geführt worden, wenn nicht bei Derndruck so viel gelaufen wäre. Die Betriebsräte von ECA haben wir dann zufällig im Gewerkschaftshaus getroffen, die waren gerade zu Verhandlungen in Frankfurt. Bei uns am Werkstor haben sie dann die Stimmung mitgekriegt; unter diesem Eindruck haben sie dann direkt danach die Verhandlungen scheitern lassen.

Man muß schon sagen, daß mit Stuttgart zu Anfang ganz schön viel telefoniert werden mußte, wegen der Urabstim-

Polizeieinsatz vor Derndruck



mung bei uns und so. Aber vielleicht kann man es am besten so formulieren, daß Stuttgart eben weit weg ist von Frankfurt.

F.: Nochmal zur Unternehmerseite. Ab wann kann man sagen, daß den Unternehmer die ganze Geschichte geschmerzt hat?

R. W.: Das ging eigentlich an dem Punkt los, an dem der Unternehmer Angst bekam, Kunden zu verlieren. Zu Anfang haben viele bei uns gedacht, einige wenige Großkunden, z. B. Pharmakonzerne, würden nach Absprache mit Derndruck zwischenzeitlich ihre Aufträge abziehen, damit der Unternehmer die Kollegen erpressen könnte. Aber wir wissen von Sachbearbeitern, daß es in höchstens 30% der Fälle solche Absprachen gegeben hat. Als wir das gewußt haben, haben wir gesagt, die halten es nicht länger als vierzehn Tage aus, und genauso ist es auch gekommen.

Der Unternehmer wollte eigentlich schon früher aufgeben, aber der Verband hat ihn noch gehalten, mit der Drohung, die Ausfallkosten nicht zu bezahlen. Selbst nach dem zweiten Gerichtsurteil haben die den noch gehalten. An dem Punkt haben wir dann die Sache noch »hochgedreht«, mit mehr Militanz vorm Tor, haben die Fahrer nicht mehr reingelassen usw. Und da ist dann der Punkt gewesen, wo sie Angst gekriegt haben, daß es zu weiteren Eskalationen kommen könnte.

Und wichtig war auch die Entschiedenheit unserer Verhandlungsführung, da hat der Unternehmer im Lauf des Streiks gemerkt, daß jeder Tag, wo das noch weitergeht, teurer für ihn würde. Vor allem der Kollege Balder vom Landesbezirk, den muß man da mal nennen, hat in diesen Verhandlungen ganz schön Geschick und Phantasie bewiesen.

F.: Siehst Du einen Unterschied zu der Haltung der IG Druck und Papier im Kampf um die Arbeitszeitverkürzung im letzten Jahr?

R. W.: Ja, aber unbedingt! Auch mit dem Bezirk Hessen hatten wir damals harte Kontroversen, vor allem bei dem Abbruch des Arbeitskampfes in den beiden großen Zeitungshäusern in Frankfurt. Damals habe ich führenden Funktionären vorgeworfen, sie stellen die Organisationsdisziplin über die Klassenfrage. Bei unserer Auseinandersetzung jetzt war das genau umgekehrt, die Organisationsdisziplin war voll unseren Belangen untergeordnet.

F.: Wie erklärst Du Dir den Unterschied? Hat da ein Lernprozeß stattgefunden?

R. W.: Das weiß ich nicht, ob das ein Lernprozeß war. Der Kampf war ein anderer. Die Strukturen und die Voraussetzungen waren andere.

F.: Die Unabhängigkeit von Stuttgart?

R. W.: Ich will nicht mal sagen, die Unabhängigkeit von Stuttgart, sondern die Unabhängigkeit von anderen Kämpfen in der BRD. Stuttgart ist ja nur Ausdruck dessen, was da woanders läuft. Das ist ja nur die Reflexion auf die Kampfunentslossenheit überall in der BRD. In der Auseinandersetzung um die 35-Std.-Woche mußten wir uns damit immer rumschlagen. Dieses Mal waren wir nicht nur unabhängiger, sondern das Grundsätzliche in der Auseinandersetzung war auch klarer. Hier ging's ganz klar darum: Arbeiterinteressen, Gewerkschaftsinteressen gegen reaktionäre Unternehmerstrategien. Und das war eben was völlig anderes.

Stationen der Auseinandersetzung bei Derndruck

— **23. Januar 1985:** Die Unternehmensleitung von Derndruck kündigt an, daß der Tarifvertrag Druck ab 1. April 1985 auslaufen soll.

— **Ende Januar** werden auf einer außerordentlichen Betriebsversammlung von der IG Druck und Papier der Geschäftsleitung Verhandlungen über einen Firmentarifvertrag angeboten. Die Unternehmensleitung droht, im Falle weiterer »rechtswidriger« Betriebsversammlungen dieser Art, die verlorenen Arbeitsstunden den Beschäftigten vom Lohn abzuziehen. Dies schafft Verunsicherung unter den Kollegen.

— **Im Februar** findet eine weitere außerordentliche Betriebsversammlung von sechs Stunden Dauer mit Produktionsunterbrechung statt.

— **22. Februar:** Dreistündige Protestaktion der Kollegen des Druckbereiches vor dem Werkstor. Arbeitswillige werden

unter Polizeischutz ins Werk geschleust. Danach erneute massive Drohungen und Abmahnungen gegenüber den Kollegen, die an der Protestaktion teilgenommen haben.

— **1. März:** Erneute Verhandlungen, Versammlungen der Druckkollegen vor dem Werkstor eine halbe Stunde vor Arbeitende. Kundgebung mit dem Kollegen Joe Holmes von der britischen Bergarbeitergewerkschaft NUM.

— **14. März:** Protestversammlung zu Arbeitsbeginn um 5.00 Uhr vor dem Werkstor mit Unterstützung von Kollegen aus anderen Gewerkschaften, Bürgerinitiativen usw. Eine Protestversammlung vor dem Tor wird auf Initiative der Geschäftsleitung durch Polizei abgeräumt, es kommt zu einem außerordentlich harten Knüppelinsatz, zwei Kollegen werden erheblich verletzt.

— **20. März:** Auf einer Protestkundgebung vor dem Werkstor wird durch eine starke Unterstützung von Kollegen aus anderen Bereichen die Breite der Solidaritätsbereitschaft sichtbar. Der Polizeieinsatz vom 14. 3. hat zur Solidarisierung mit dem Kampf der Derndruckkollegen geführt.

— **1. April:** Urabstimmung über Arbeitskampffmaßnahmen. 84% der Kollegen des Druckbereiches sprechen sich für einen Streik aus, 82% aller Gewerkschaftsmitglieder stimmen für Solidaritätsaktionen.

— **Donnerstag, 11. 4. und Freitag 12. 4.:** Eröffnung des Streiks. Die Mehrheit der Kollegen des Druckbereiches ist aktiv dabei, die Kollegen des Pappebereiches, die formal nicht unmittelbar am Arbeitskampf beteiligt sind, können den Betrieb weiterhin betreten. Der Streik steht, nicht zuletzt aufgrund der breiten Unterstützung »von außen«.

— **Am Montag, 15. 4.,** wird der Streik für einen Tag ausgesetzt, das Arbeitsgericht Offenbach verhandelt über eine Klage des Unternehmers, der den Streik für rechtswidrig erklären lassen will. Nicht zuletzt aufgrund äußerst schwacher Verhandlungsführung der Arbeitgeberseite wird der IG Druck und Papier das Recht, für einen Firmentarifvertrag zu streiken, bestätigt

— Nach dem Gerichtsurteil wird der Streik **am 16. 4.** wieder aufgenommen und bis zum 29. 4. fortgesetzt. Durch die breite Solidarisierung über den Betrieb hinaus befinden sich in diesen Tagen jeden Morgen zwischen 80 und 200 Personen vor dem Werkstor.

— **Parallel zum Streikbeginn** bei Derndruck finden bei ECA-Europakarton, dem größten Faltschachtelhersteller in der BRD, ebenfalls Verhandlungen über eine Aufrechterhaltung der Drucktarife statt. Betriebsräte aus verschiedenen Werken von ECA besuchen die Derndruckkollegen vor dem Tor. Unter dem Eindruck des Kampfes bei Derndruck stimmen bei ECA 94% der Kollegen für Arbeitskampf. Die Konzernleitung von ECA gibt daraufhin dem Druck der Belegschaft nach und schließt einen entsprechenden Firmentarifvertrag ab.

— **23. April:** Revisionsverhandlung der Derndruck-Klage vor dem Landesarbeitsgericht Frankfurt unter Teilnahme einer großen Zahl von Kollegen von Derndruck. Das LAG gesteht zwar dem Unternehmen das grundsätzliche Recht zu, aus dem Drucktarifvertrag auszusteigen, jedoch erst nach dessen endgültigem Ablaufen Ende 1985. Zur Verwirklichung des laufenden Tarifvertrages wird den Beschäftigten bei Derndruck das Streikrecht zugestanden.

— **Am 24. April** treten auch die Kolleginnen und Kollegen des Pappebereiches bei Derndruck in einen Solidaritätsstreik.

— Angesichts des wachsenden Druckes durch den Streik und der Angst vor Auftragsverlusten und weiteren Eskalationen gibt die Unternehmensleitung von Derndruck den Forderungen von BR und IG Drupa **am 29. 4.** in allen Punkten nach.

— **Am 30. 4.** wird morgens um sieben zunächst die Urabstimmung vor dem Werkstor abgehalten. 76,9 Prozent der Kollegen stimmen für Annahme des Ergebnisses. Anschließend marschieren die Kollegen geschlossen in den Betrieb. Auf einer mehrstündigen Betriebsversammlung wird an diesem Morgen unter der Beteiligung von Kollegen aus dem Unterstützerkreis von Betriebsrat- und Drupakollegen eine Bilanz des Kampfes gezogen.

— **11. Mai 1985:** Streikfest der Derndruckkollegen mit ca. 450 Gästen bei Bombenstimmung. Für das im Streik beschädigte Auto eines Kollegen werden 6100 DM gesammelt.